

Das *Tor*

1/Januar 2007
73. Jahrgang
€ 3,-

Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

- ▼
Grußwort
vom Baas
- ▼
Trauer um
Klaus Bungert
- ▼
Einsatz für
den Hofgarten
- ▼
Erinnerung
an Weyhe
- ▼
Heimat im
Fernsehen
- ▼
Rede und Musik
zu Weihnachten



GOOD BUY!



Jetzt überall im gutsortierten Buch- und Zeitschriftenhandel oder im Internet: www.ueberblick.de

Vorstandssitzung im Industrie-Club	3
Tischbaassitzung bei Stadtparkasse	3
Grüßwort zum Jahreswechsel	4
Fahrdienst für Gebrechliche	4
Ein Düsseldorfer Jong beim Papst	5
Trauer um Klaus Bungert	5
Zu Kö-Bogen und Hofgarten	6
Erinnerung an Garteninspektor Weyhe	8
Wettbewerb Entente Florale	9
TG Onger ons besuchte Köln	10
Jonges-Gruppe in Caravaggio-Schau	11
Jonges-Veranstaltungen/Vereinsadresse	11
TG Grade Jonges im Bergischen Land	12
TG 2. Löschzug in Helsinki	13
Heimatfernsehen in Düsseldorf	14
TG Kläfploster und Herzog Wilhelm	14
Mundartabend mit Monika Voss	15
Leserbrief	15
Weihnachtsfeier mit Superintendent	16
Fichte vom Bauverein	16
Heimat-Jahrbuch Wittlaer	17
CD für den Aquazoo	17
Broschüre mit Gedenkdaten	17
Geburtstage/Wir trauern/Impressum	18
Kölner Bilderbuch	19
Op Platt jesäht/Das Letzte	19

Zu unserem Titelbild:

Eigentlich wäre ein romantisches Schneebild angebracht, doch wir haben uns bei der Bildauswahl nicht in der Jahreszeit geirrt. Das Foto mit roten und weißen blühenden Veilchen ist tatsächlich am 3. Adventssonntag 2006 im Ehrenhof aufgenommen worden.

Foto: sch-r



Vorstandspodium bei der Tischbaassitzung mit Gastgeber Heinz Martin Humme (2. von rechts).

Foto: sch-r

Jonges-Vorstand im Industrie-Club

Gegenseitige Achtung



Treffen im Industrie-Club, Begrüßungsworte mit Applaus. Stehend (von links) Geschäftsführer Professor Dr. Klaus Germann, Baas Gerd Welchering und Präsident Dr. Gustav von Halem. Foto: sch-r

Mit seiner Gesamtvorstandssitzung am 29. November genoss der Heimatverein zum dritten Mal in Jahresfolge die Gastfreundschaft des traditionsreichen Industrie-Clubs an der Elberfelder Straße. Präsident Dr. Gustav von Halem sprach bei seiner Begrüßung gleich die Einladung zur Fortsetzung

in 2007 aus. Dies sei „ein Zeichen der gegenseitigen Achtung von zwei bürgerlichen Institutionen“. Von Halem machte den Düsseldorfer Jonges das Kompliment: „Sie haben enorm viel für die Stadt geleistet und werden auch in Zukunft dringend gebraucht.“ **sch-r**

Sitzung der Tischbaase

Mit ihrer Tischbaassitzung am 23. November waren die Düsseldorfer Jonges zu Gast bei der Stadtparkasse und wurden von den Heimatfreunden Heinz-Martin Humme, Vorstandsvorsitzender, und Peter Fröhlich, Mitglied des Vorstandes, willkommen geheißen im Finanzkaufhaus an der Berliner Allee, das sich laut Humme als „Haus der Bürger“ versteht. Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand die Meinungsbildung der Jonges zum Stadtplanungsthema rund um Kö-Bogen und „Tausenfüßler“. Siehe hierzu den Beitrag von Stadtbildpfleger Rolf Töpfer auf den Seiten 6 und 7.

sch-r

Noch Karten für Karneval

Für die große Karnevalssitzung der Düsseldorfer Jonges am Dienstag, 30. Januar, im Rheinlandsaal des Hotel Hilton, Einlass 18.30 Uhr, Beginn 19.30 Uhr, sind noch Karten zu haben. Jetzt wird's aber Zeit!

Geboten wird ein wie immer vielfältiges, kurzweiliges Programm. Es gibt den Heimatfreunden nicht nur die Gelegenheit, einen gemeinsamen heiteren Abend in Begleitung ihrer zu Damen feiern, sondern auch Gäste aus dem Bekanntenkreis mitzubringen. Karten zum günstigen Einzelpreis von 20 Euro gibt es in der Geschäftsstelle, siehe dazu auch Seite ELF!

sch-r

Grußwort von Baas Gerd Welchering mit Rückblick auf 2006 und Ausblick aufs Jubiläum

Mitverantwortlichkeit soll unser Credo sein

75 Jahre Heimatverein Düsseldorf Jonges – ein respektabler Lebensabschnitt. Biologisch gewertet, wird einem die Endlichkeit zunehmend bewusster; wenn auch unbekannt, der Schlussstrich ist beim individuellen Leben garantiert. Doch als Heimatverein können wir einen solchen Abschnitt mit beliebigem Faktor multiplizieren und die Unendlichkeit als Resultierende noch für unzählige große wie gute Taten nutzen.

Unser praktizierter Zusammenhalt ist Garant dafür. Obwohl ich an dieser Stelle den Wunsch habe, dass das Miteinander durchaus kräftiger sein kann – werden muss. Denn das Miteinander stärkt auch die Mitverantwortlichkeit, die zum Credo werden sollte. Damit stärken wir unser Gemeinwohl.

Zusammenhalt ist wichtiger denn je

In Zeiten weltweit zunehmender Turbulenzen, Unruhen, Ignoranz und einem Phlegma, das eher die Egoismen stützt, als dass es sie unterbindet, ist der Zusammenhalt gefragt denn je.

Das Jahr 2006 war ein Jahr mit großen wie umfangreichen Taten. Für das Jubiläum – ein dreiviertel Jahrhundert –, das wir im Frühjahr nicht nur vereinsintern son-

dern, auch für die Öffentlichkeit wieder festlich austragen wollen, sehen wir uns besonders in der Pflicht und haben schon aus Gründen der Zweckmäßigkeit und teilweisen Dringlichkeit damit beginnen „müssen“, Gutes zu tun. Bekanntermaßen in aller Regelmäßigkeit und teilweisen Dringlichkeit und eigentlich mit einer gewissen Erwartungshaltung in der Öffentlichkeit; für uns eine gern erfüllte Pflicht.

So haben wir im Vorgriff auf unser Jubiläum bereits in den Bereichen:

- Soziales – einen Sanitärcontainer für die Firminusklause des Franziskanerklosters in der Immermannstraße gemäß den Notwendigkeiten und Bedürfnissen erstellen lassen und geliefert;
- Kultur – eine weitere Original-Handschrift von Heinrich-Heine für das Heinrich-Heine-Institut in der Bilker Straße 14 ersteigern lassen;
- Kunst – zur Eröffnung der Ausstellung „Junges Rheinland“ ein Original aus der Frühzeit von Bruno Goller, ehemals Professor an der Kunstakademie Düsseldorf, erworben und dem Stadtmuseum als Dauerleihgabe überlassen;
- Brauchtum – eine klimatisierte Vitrine dem Düsseldorfer Karnevalsmuseum übergeben.

Für dieses Jahr – finanziert aus den St. Martinsspenden 2006 – bieten wir durch die Übernahme der Unterhalts- und Betriebskosten eines eigens dafür hergerichteten Fahrzeugs minderbemittelten und behinderten Seniorinnen und Senioren, die auf sich allein gestellt oder in Pflegeheimen in Fürsorge sind, die Gelegenheit, betreut und kostenfrei auch mal das Stadtmuseum besuchen zu können.

Auch der öffentliche Raum soll in diesem Jahr großzügig bedacht werden. Vorschläge und Ideen werden zurzeit mit den jeweils zuständigen Ämtern abgestimmt. Wir werden zu angemessener Zeit hierüber berichten.

Einige dieser Leistungen wurden bzw. werden zusätzlich mit großzügiger Hilfe und Unterstützung von Sponsoren, in Abstimmung zum jetzigen Zeitpunkt noch ungenannt, ermöglicht.

Rückkehr in das Herz der Stadt

Die Rückkehr ins Herz der Stadt, wo vor einem dreiviertel Jahrhundert der Verein gegründet wurde, ist unser nächstes Ziel und eine besorgte Aufgabe – der Bürgersaal an der Ratinger Straße; er soll nicht nur unser

Domizil werden, sondern zugänglich, vor allem rechenbar, für jeden Bürger.

Wer unsere Satzung liest, weiß um die Aufgaben, die wir uns selbst gestellt haben bzw. immer wieder stellen – ein gehöriges Quantum. Packen wir es an mit uneingeschränkter Freude und Pflichtbewusstsein.

Allen Jonges, den Tischbaasen und Kollegen des Vorstandes, die sich für die zurückliegenden Leistungen in der wunderbaren Jonges-Manier unermüdlich, uneigennützig und wohlwollend eingesetzt haben, möchte ich auf das Herzlichste meinen Dank aussprechen.

Dieser Dank richtet sich nicht minder an alle Bürgerinnen und Bürger, Institutionen und Organisationen, die uns wieder einmal wohlwollend, großzügig und mit individuell unterschiedlicher Unterstützung ihre Sympathie, Treue und Verbundenheit bekundet haben.

Auch im Namen der Kollegen des Vorstandes wünsche ich uns eine Zukunft, in der wir alle von guter Gesundheit und Zufriedenheit getragen werden und uns, vereint in einem stärker werdenden Miteinander, gegenseitig von liebevoller und fürsorglicher Tatkraft leiten lassen.

Ihr
Gerd Welchering
 Baas

Möglich auch mit Jonges-Hilfe: Fahrdienst ist einzigartig in deutscher Museumslandschaft

Museumsservice für gehbehinderte Menschen

Seit Dezember bietet das Stadtmuseum einen besonderen Service für Senioren, der auch (siehe Grußwort oben) mithilfe der Düsseldorfer Jonges ermöglicht wurde. Wer aufgrund seines Alters oder einer Gehbeeinträchtigung Mühe hat, das historische Museum zu besuchen, der kann sich jetzt von seiner Wohnung abholen und anschließend auch wieder nach Hause bringen

lassen. Dieser kostenlose Museums-Fahrdienst dürfte, so die Direktorin des Stadtmuseums, Dr. Susanne Anna, einzigartig in Deutschland sein.

Bei ihrer Ankunft im Stadtmuseum werden die Senioren vom Team der Besucherberatung begrüßt und betreut. Nach dem Rundgang bietet das Museumscafé Kaffee und Kuchen zu vergünstigten Konditionen an.

Den Wagen für den Fahrdienst hat die Awista GmbH dem Stadtmuseum als Spende zur Verfügung gestellt. Die laufenden Kosten wie Versicherung und Benzin übernimmt der Heimatverein Düsseldorfer Jonges. Und auch der Seniorenbeirat unterstützt die Aktion mit all seinen organisatorischen Möglichkeiten.

Den Fahrservice können gleichzeitig bis zu drei Personen

nutzen; auch der Transport eines Rollstuhls ist möglich.

Das Angebot steht dienstags bis freitags in der Zeit von 10.30 bis 18 Uhr zur Verfügung und kann unter Telefon 89-9 64 95 gebucht werden. Der Eintritt in die ständige Sammlung des Museums ist frei, der Eintritt in Sonderausstellungen kostet drei Euro, ermäßigt 1,50 Euro.

pld/arz

Papst-Audienz anlässlich eines Medizinerkongresses: Heimatfreund Professor Strauer war dabei

Freude an Forschung – und Grenze des Machens

Zu den Teilnehmern einer Audienz von Papst Benedikt XVI. im Apostolischen Palast in Castelgandolfo gehörte auch Heimatfreund Professor Dr. med. B. E. Strauer, Direktor der Medizinischen Universitätsklinik und Poliklinik der Heinrich-Heine-Universität. Anlass war ein von der „Päpstlichen Akademie für das Leben“ im September veranstalteter Kongress zur Frage: „Stammzellen: welche Zukunft für die Therapie?“ Die Ansprache des Papstes wurde uns von Professor Strauer übermittelt mit der Bemerkung, er fände es wichtig, „wenn Bot-schaften wie diese auch in ‚Das Tor‘ einer größeren Leserschaft verfügbar gemacht würden“.

Kernsätze darin: „Die Begeg-nung mit Wissenschaftlern und Gelehrten, die sich wie Sie der Forschung widmen, welche die Behandlung von die Menschheit



Jonges-Mitglied Professor Strauer (links) bei der Audienz.

schwer plagenden Krankheiten zum Ziel hat, ist für mich Grund besonderen Trostes.“ Benedikt XVI. stimmte der Forschung an somatischen Stammzellen zu, nicht jedoch der Erforschung

embryonaler Stammzellen, „die die planmäßige Vernichtung von bereits existierenden, wenn-gleich noch nicht geborenen Menschen“ vorsehe. Hier zitierte er eine seiner früheren Schriften:

„Das Leben muss unverfügbar bleiben. Es muss hier eine Grenze unseres Machens, Kön-nens und Dürfens und des Ex-perimentierens aufgerichtet blei-ben. Der Mensch ist nicht eine Sache für uns, sondern jeder einzelne Mensch repräsentiert Gottes eigene Gegenwart in der Welt.“ Er wünsche, dass der Ein-satz der Wissenschaftler „einher-gehe mit der Freude der Entde-ckung der Wahrheit, der Weisheit in der Beachtung und Achtung eines jeden Menschen sowie mit dem Erfolg bei der Suche nach wirksamen Mitteln gegen das menschliche Leid“ **sch-r**

Die vollständige Ansprache des Papstes ist im Internet zu finden unter www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/speeches/2006/septem-ber/documents/hf_benxvi_spe_20060916_pav_ge.html

Die Düsseldorf Jonges trauern um ihr Ehrenmitglied Klaus Bungert: 15 Amtsjahre als OB

Ein Symbol ist längst schon im Denkmal verewigt

Mit der Stadt trauert auch unser Heimatverein um Ehrenober-bürgermeister Klaus Bungert. Er ist in der Nacht zum 25. Novem-ber 2006 im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war Mitglied der Düsseldorf Jonges seit 1971 und Ehrenmitglied seit 1987. Der Vorstand der Jonges bekun-det: „Mit Klaus Bungert ver-lieren wir als Mitglied einen engagierten Menschen, einen Freund, der uns mit seiner Menschlichkeit, Fairness und Geradlinigkeit ein absolutes Vorbild war. Für seine besonde-ren Verdienste um den Verein und vor allem um unsere Vater-stadt wurde er 1978 mit der Goldenen Ehrennadel und 1987 mit der Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille ausgezeichnet. Wir werden seine Persönlichkeit vermissen. Wir gedenken seiner mit großem Respekt, tiefer Trauer und mit Dank.“

Klaus Bungert war in Düssel-dorfs Nachkriegsgeschichte der mit 15 Amtsjahren am längsten amtierende Oberbürgermeister. Der gebürtige Mülheimer gehörte 30 Jahre – von 1964 bis 1994 – für die SPD dem Rat der Stadt an. 1994 hatte ihn der Rat mit dem Titel eines Ehren-oberbürgermeisters ausge-zeichnet. Das Amt des Ober-bürgermeisters bekleidete Bungert von 1974 bis 1979 und von 1984 bis 1994. Dazwischen, von 1979 bis 1984, war er Bür-germeister der Landeshaupt-stadt. Alles ehrenamtlich mit hauptberuflichen Oberstadt-direktoren als Verwaltungschefs an seiner Seite.

Mit Bungerts Namen verbun-den ist auch ein in der deut-schen Kommunalpolitik einma-liger Vorgang: 1984 wurde er per Losentscheid zum Stadtob-erhaupt gewählt.

In seine Ära fallen der Aus-bau Düsseldorf zum internatio-nalen Handelszentrum und zum führenden Messeplatz sowie der Ausbau des Flughafens. In diesen Jahren fand Düsseldorf auch zu seiner Rolle als Lan-deshauptstadt. Der neue Land-tag, 1988 im Jahr des 700. Stadtjubiläums eröffnet, steht für die Bemühungen um ein besseres Miteinander von Lan-deshauptstadt und Land. Schon 1978 erhielt Bungert das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, 1986 folgte der Verdienstorden des Landes, 1989 der Jan-Wel-lem-Ring der Stadt. 1991 verlieh ihm der Rat den Großen Ehren-ring für besondere Verdienste. Höhepunkt der Ehrungen war dann 1994 die Ernennung zum Ehrenoberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Bungerts Persönlichkeit war für alle, die mit ihm näher

bekannt waren, geprägt von einer ausstrahlenden, mitrei-ßenden Lebensfreude, viel Humor, Charme und – viel Herz auch für sozial Schwächere.

Was bislang kaum einer weiß: Ein Souvenir von ihm ist längst in einem Denkmal in Bronze verewigt. Als nämlich Bildhauer Bert Gerresheim am Entwurf für das Stadterhebungsmonument arbeitete, Geschenk der Jonges für die Stadt zum Stadtjubiläum 1988, wurde ich, damals noch im Rathaus tätig, von Gerresheim gefragt: „Kannst du mir eine Seglermütze von Bungert besor-gen?“ Konnte ich. Die Mütze wurde in Bronze gegossen.

Im Suchbild am Burgplatz ist seit 1988 schon auch ein sym-bolisches, sympathisches Kom-pliment der Jonges für Klaus Bungert versteckt. Man muss es nur finden.

sch-r + pld

Stadtplanung im Zentrum: Die Düsseldorfer Jonges beziehen Stellung zur aktuellen Diskussion

Der Kö-Bogen als Teil einer Großlösung

Die Kö-Bogen-Diskussionen kranken daran, dass sie oft nur Teilaspekte behandeln. Sie werden vor allem festgemacht an den vom Architekten Ingenhoven vorgestellten Hochbauten. Das Besondere des Platzes klingt an: Ingenhoven will historische Linienführungen aufnehmen und spricht deshalb bei seinen Planungen vom Kö-Bogen.

Doch greift eine Planung zu kurz, die nur den Kö-Bogen sieht. Tatsächlich hat der Platz eine sehr viel umfassendere städtebauliche Bedeutung. Und die Jonges haben sich mit wesentlichen Aspekten bereits vor fünf Jahrzehnten auseinandergesetzt. Damals ging es darum, den Wiederaufbau so zu gestalten, dass auch neuen Entwicklungen, insbesondere der Entwicklung des Verkehrs, Sorge getragen würde.



Kaiserstraße/Ecke Jägerhofstraße und Maximilian-Weyhe-Allee: Wenn der Verkehr ab hier in den Tunnel abtauchen würde, könnte in Höhe des Hofgärtnerhauses (links im Bild) der zerschnittene Hofgarten wieder zur Einheit werden.

Fotos (2): sch-r

Tamms schuf die Nord-Süd-Fahrt

Stadtplaner Professor Friedrich Tamms hat mit seinen Vorstellungen von der neuen Nord-Süd-Fahrt und mit den Umlenkmassnahmen im Bereich der heutigen Berliner Allee Weitsicht bewiesen. Dort sind manche Hochbauten in die Jahre gekommen, doch die Verkehrsführung bewährt sich noch heute.

Auch die ebenfalls in die Diskussion gekommene Hochstraße funktioniert nach wie vor gut, nimmt problemlos den Verkehr auf, leitet ihn kreuzungsfrei durch das Zentrum.

Wenn man, wie bei Immobilienbetrachtungen üblich, einmal eine Restnutzungsdauer annimmt, so muss man der Hochstraße sicherlich weitere zehn bis 15 Jahre geben. Die Tammschen Planungen erweisen sich als ausgesprochen weitsichtig. Und dass das Bauwerk schon vor anderthalb Jahrzehnten unter Denkmalschutz gestellt wurde zeigt, dass seine

Qualitäten nicht nur funktioneller Art sind.

Es ist an der Zeit, das Projekt Kö-Bogen umfassender, ja auch kritischer zu betrachten. Schließlich haben die Düsseldorfer Jonges dies schon zu Zeiten der Tammschen Planungen getan und sie – was ihre Auswirkung auf den Hofgarten betraf – abgelehnt. Vor diesem Hintergrund bieten sich im Zusammenhang mit der geplanten Bebauung des Jan-Wellem-Platzes auch heute andere, weiter greifende Vorstellungen an. Ausgangspunkt für solche Überlegungen ist die Tatsache, dass der Hofgarten durch die Realisierung der damaligen Straßenplanungen wertvolle Flächen verloren hat.

Städte sind nie fertig. Der Stadtfucht von einst folgt nun wieder der Zug in die Stadt. Die Globalisierung zwingt heute sogar überzeugte Lokalpatrioten, den Wert größerer Einheiten zu erkennen, die erforderlich sind, um in der kleiner werden Welt wirtschaftlich konkurrieren zu können. Für ein Thema

wie den Kö-Bogen mag das auf den ersten Blick als ein wenig zu weit herbeigeholt scheinen. Doch wenn wir vom Erhalt, ja sogar von der Steigerung der Lebensqualität sprechen, die im Sinne der aktuellen Erwartungen gefordert ist, müssen an einen derartig zentralen Stadtraum höchste Ansprüche gestellt werden.

Gewaltiger Gewinn für Düsseldorf

Und wenn man sich da einmal vorstellt, dass der Rückbau des überflüssig gewordenen Straßenbahnhofs Jan-Wellem-Platz und die Tieflegung aller Verkehrsstränge zuallererst dazu genutzt würden, den Hofgarten in seiner ursprünglichen Form wiederherzustellen, dann braucht es nicht vieler Worte, um zu vermitteln, welch gewaltiger Gewinn dies für Düsseldorf wäre.

Man darf im Städtebau aber auch nicht träumen: Genauso wie die entscheidenden Wei-

chenstellungen beim Wiederaufbau von den Erfordernissen des Verkehrs ausgingen und sich daraus der gelungene Städtebau ergab, wird auch jetzt jede städtebaulich gute Lösung von den Verkehrsproblemen abhängen.

Wir dürfen in jeder Beziehung stolz sein auf den Rheinufertunnel. Dieser Tunnel bedeutet für Düsseldorf die Rückkehr der Stadt an den Rhein und die Schaffung einer leistungsfähigen – weil kreuzungsfreien – Nord-Süd-Strecke. Die Planung für die Neuen Düsseldorfer Stadtquartiere in Derendorf sieht eine weitere Nord-Süd-Erschließung vor, die für den Verkehrsfluss in der Innenstadt sehr bedeutsam werden wird. Doch noch bedarf es da genauer Analysen nach Durchgangs- und Zielverkehr, bevor man die Verkehrsführung hier konkret diskutieren und die Auswirkungen auf das innerstädtische Straßennetz definieren kann.

Wenn aber der Wunsch Vater des Gedankens sein darf, dann sei hier der Sprung vom Großen

ins Kleinere gestattet. Welche Rolle soll in einem großräumiger betrachteten System dann die erste große Nord-Süd-Fahrt in der Innenstadt, der Straßenzug Kaiserstraße – Berliner Allee spielen? Nur in einer solchen Einbettung lassen sich Vorzüge erkennen, die sich aus der Verlegung des Verkehrs von der Hochstraße in einen großzügig konzipierten Tunnel einstellen können.

Was heißt großzügig?

- Die nördliche Tunnelzufahrt muss unbedingt nördlich der Kreuzung mit der Maximilian-Weyhe-Straße liegen. Eine stark belastete Kreuzung würde verschwinden, zwei Verkehrsströme könnten kreuzungsfrei geführt werden. Der breite Querschnitt der Kaiserstraße dürfte ausreichen, um hier die Rampe anzuordnen. Da die Bebauung hier nur einseitig vorhanden ist und zudem überwiegend gewerblich genutzt wird, dürfte es keine nennenswerten Nachteile für die Anwohner geben.

- Auch die südliche Tunnelmündung muss entsprechend platziert werden. Sie sollte südlich der Benrather/Steinstraße angeordnet werden. Denn damit würde eine weitere stark frequentierte Kreuzung entschärft.

- Ein so ausgebildeter Tunnel würde den gesamten dazwischenliegenden Stadtraum zum dann wohl zentralsten Platz der Düsseldorfer Städtebaus machen.

Die herausgehobene Situation wird noch deutlicher, wenn man weiter berücksichtigt, was bereits erklärte Absicht ist – die Tieferlegung der Hofgartentangente bis in die Elberfelder Straße hinein sowie eine getunnelte Verbindung aus der Schadowstraße zur Elberfelder Straße.

Wenn alle diese heutigen Verkehrsflächen südwärts der Maximilian-Weyhe-Allee eingezogen und dem Hofgarten zugeschlagen würden, so wäre das ein Flächengewinn für den Hofgarten von 50.000 Quadratmetern.

Festzuhalten ist aber auch, dass mit den seinerzeitigen Straßenbauten ein Qualitätsverlust verbunden ist. Der Hofgarten war einmal geplant als

Park vor der Stadt, als ein Kulturgarten. Doch es hat sich auch das allgemeine Verständnis vom Grün in der Stadt gewandelt. Heute vermittelt ein solcher Garten ein hohes Lebenswertgefühl. Die Größe ist da vordergründig nicht entscheidend. Abwechslungsreiche Topografie des Geländes, die unterschiedliche Nutzung von Flächen bis hin zu flächigen Aufenthaltsbereichen sind beispielsweise Ansprüche, die heute zu berücksichtigen sind. In diesem Sinne ist der Hofgarten ein in Bezug zu seiner Größe und seiner Einbindung in das Bild unserer City eine im Höchstmaß optimierte Freifläche. Und deswegen wird der Hofgarten in der Bürgerschaft in herausragender Weise wahrgenommen und genutzt. Der Hofgarten ist zu einem Garten in der Stadt geworden. Und er erfüllt aufgrund seiner Weiterentwicklung auch einen gewissen kulturellen Anspruch.

Erinnerung an ein altes Versprechen

Ein solcher Freiraum in der City ist stets gefährdet. Deshalb erinnern die Jonges immer wieder daran, dass sie vor 45 Jahren, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen um die neue Nord-Süd-Fahrt, den Stadtbereichen das Versprechen abgerungen haben, dass dann, wenn die Verkehrswege zurückgebaut werden, die wieder frei werdenden Flächen dem Hofgarten zurückgegeben werden. Der Jan-Wellem-Platz wird nicht mehr für Verkehrszwecke genutzt. Er soll, wie sich das nach dem Ingenhoven-

Plan abzeichnet, ja bebaut werden. Und das ist immerhin eine Fläche von etwa 20.000 Quadratmetern. Werden diese 20.000 Quadratmeter nicht an den Hofgarten zurückgegeben und bleiben die weiteren Flächen von etwa 30.000 Quadratmeter auch künftig Verkehrsfläche, so wird das Versprechen von 1961 ignoriert. Zwangsläufig führt das zu Konflikten.

Hier ist eine erste Win-Analyse erforderlich.

Verkehrswege prägen das Bild. Sie erscheinen ausreichend auch ohne die Fläche des Jan-Wellem-Platzes. Die Diskussion kreist um die Bebauung des Platzes, der disponibel erscheint. Das Ergebnis: Der Hofgarten ist und bleibt Verlierer.

Wählt man jedoch den Ansatz, dass die Verkehrswege in der oben geschilderten Größenordnung unterirdisch ausgebaut würden, ergibt sich eine andere Win-Analyse. Der Verkehr wird im Zentrum oberirdisch drastisch verringert. Die wiedergewonnenen Flächen kehren in Teilen zum Hofgarten zurück. Der Hofgarten wird zum Gewinner.

Zu fragen ist aber, ob so automatisch die Qualität der Innenstadt gestärkt wird. Und zu fragen ist weiter, ob eine solche Lösung finanziert werden kann.

Verfolgt man aber keine der dargestellten Extremlösungen, so muss der Anspruch an den Ausbau intensiv überdacht und der Bürgerwille eingebracht werden. Erforderlich ist, dass Alternativen entwickelt und vorgestellt werden.

Eine Lösung, die in der Lage wäre, mehrere Ansprüche zu erfüllen könnte beispielsweise

eine Teilbebauung des Jan-Wellem-Platzes unmittelbar an der Hochstraße sein. Eine solche Bebauung könnte für einen Investor sehr attraktiv sein. Voraussetzung wäre, dass hier ein entsprechend hohes Maß an baulicher Nutzung ermöglicht wird. In den Zwischenbereich bis hin zum Schadowplatz könnte von Westen und Norden der Hofgarten bis unmittelbar an die vorhandene Bebauung herangezogen werden. Dies wäre dann kein Kö-Bogen mehr und auch keine zukunftsweisende Lösung für diese exponierte Stelle im Stadtzentrum.

Konzeption aus einem Guss

Sehr deutlich wird, dass der Hofgarten stets zweiter Sieger bleibt, wenn es nicht zur verkehrstechnischen Großlösung (Tunnel von Kaiserstraße bis Benrather/Steinstraße) kommt.

Mit der Großlösung – die die Bürgerschaft nachdrücklich unterstützen sollte – würde nicht nur der Hofgarten gewinnen. Für die erforderlichen oberirdischen verkehrsberuhigten Erschließungsstraßen einschließlich eventuell weiter erforderlichen Bahntrassen ließen sich Teilflächen verschmerzen. Der Jan-Wellem-Platz könnte insgesamt für Hochbebauung – Kö-Bogen – genutzt werden. Eine solche Bebauung an zentraler Stelle wird Düsseldorf bereichern. Die Ausweitung des Stadtgrüns würde die Attraktivität weiter steigern.

Die Düsseldorfer Jonges haben die bisherige Planung inhaltlich unterstützt. Es ist an der Zeit deutlich zu machen, dass zu einer überzeugenden Lösung für den Kö-Bogens in jedem Falle die große Verkehrslösung gehört. Unredlich wäre es, die Planungen für den Kö-Bogen voranzutreiben, die große Verkehrslösung aber auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Wir brauchen eine Konzeption aus einem Guss und keine Teilplanungen. Das sind wir Jonges nicht nur dem Hofgarten schuldig.

Rolf Töpfer
Stadtbildpfleger



Die Jägerhof-Passage würde durch die Großlösung überflüssig.

Der Königliche Garten-Inspektor: Vor 160 Jahren starb Maximilian Friedrich Weyhe (1775-1846)

Stadt pflanzte „Gedenkemein“ im Hofgarten

Der Hofgarten und zahlreiche weitere innerstädtische Grünanlagen, die Düsseldorf schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Attraktivität und den Ruf einer „Gartenstadt“ eintrugen und bis heute das Erscheinungsbild der City prägen, sind das Werk eines Mannes, dessen Todestag sich am 25. Oktober 2006 zum 160. Mal gejhrt hat: Maximilian Friedrich Weyhe (1775–1846).

Dienstantritt unter Napoleon

Er wurde am 15. Februar 1775 in Poppelsdorf bei Bonn als Sohn eines kurkölnischen Hofgärtners geboren, studierte von 1789 bis 1792 bei Peter Joseph Lenne dem Älteren in Brühl, unternahm Studienreisen unter anderem nach München und Schönbrunn bei Wien und trat 1801 eine Stelle als Botanischer Gärtner und Lehrer in Köln an. Schon 1803 wurde er auf Vermittlung von Georg Arnold Jacobi nach Düsseldorf berufen, um den durch die Revolutionskriege stark zerstörten Hofgarten wiederherzustellen, der 1769 von Nicolas de Pigage angelegt worden war. Auch die Neugestaltung von Gärten auf den geschleiften Befestigungsanlagen wurde ihm anvertraut.

Der „Königliche Garten-Inspektor“ Weyhe wohnte bis



Das Denkmal für Maximilian Friedrich Weyhe im Hofgarten.

Foto: sch-r

1808 im Hofgärtnerhaus, dem heutigen Sitz des Theatermuseums an der Jägerhofstraße 1, und anschließend bis zu seinem Tod im „Haus Pempelfort“ an der heutigen Jacobistraße 12. Gemeinsam mit Hofbaumeister Huschberger und Wasserbaumeister Berger, unterstützt von der Regierung des durch Napo-

leon eingerichteten Großherzogtums Berg, machte Weyhe sich an die Arbeit. Als Napoleon 1811 Düsseldorf besuchte und sein „Verschönerungsdekret“ erließ, wurden Weyhe zusätzlich die gartenarchitektonischen Aufgaben für den Bereich am alten Sicherheitshafen sowie nach Süden hin für

die Anlagen am Speeschen Graben und am Schwanenspiegel übertragen. Auch die Königsallee geht auf seine Pläne zurück. Weyhe, nach der Niederlage der Franzosen 1815 in preußische Dienste übernommen, wurde 1833 zum Preußischen Gartendirektor ernannt. 1835 vollendete er die Wiederherstellung

*Individuelle Hilfe und Begleitung
Persönliche Vorsorge-Beratung
Eigene Hauskapellen - Trauerbegleitung*

Wir helfen Ihnen Tag und Nacht.

0211 - 9 48 48 48

Münsterstraße 75, Carl-Severing-Straße 1,
Friedrichstraße 65, Dorotheenstraße 61,
Kalkumer Straße 141, Oberrather Straße 48
www.bestattungshaus-frankenheim.de

Der Friedhof in unserem Bestattungshaus.
Ein Urnen-Kolumbarium
für alle Menschen, mit und ohne Konfession.

FRANKENHEIM
BESTATTUNGSHAUS
SEIT 1872

Wenn der Mensch den Menschen braucht.

EBV
Eisenbahner-Bauverein eG
Gegründet im Jahre 1900

Die Wohnungsbaugenossenschaften
DÜSSELDORF UND UMGEBUNG

Wohnungsbaugenossenschaft
- nicht nur für Eisenbahner -

Rethelstraße 64
40237 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 239 566 0
Fax: 0211 - 239 566 30
www.Eisenbahner-Bauverein.de

des Hofgartens. Sein Wirken machte ihn berühmt, auswärtige Aufgaben folgten: Beispiele sind die Parks von Burg Linn/Krefeld, des Schlosses des Herzogs von Arenberg in Eng-hien/Belgien und des Schlosses Rosenau/Coburg.

Ehrengrab auf dem Golzheimer Friedhof

Aus Weyhes 1804 mit Wilhelmine Esch geschlossener Ehe gingen drei Söhne und sechs Töchter hervor. Der älteste Sohn, Joseph Clemens (1807–1871), wurde sein Nachfolger im Amt des Gartenbaudirektors. Weyhe wurde in dem ersten Ehrengrab auf dem – auch von ihm umgestalteten – Golzheimer Friedhof beigesetzt. Vom Grabmal, einer Marmorsäule mit Schalenaufsatz, blieb nur die Säule erhalten. 1850 errichteten ihm die Düsseldorfer ein Denkmal, ein von dem Kölner Bildhauer Carl Hoffmann geschaffenes Sandstein-Monument, das zunächst im Hofgarten nahe dem heutigen Opernhaus stand und 1867 an seinen heutigen Standort zwischen Jägerhof- und Wasser-allee versetzt wurde. Zu Weyhes 200. Geburtstag 1975 ließ der Heimatverein Düsseldorfer Jonges eine Bronzetafel am Hofgärtnerhaus anbringen.

Der kleine Platz am Weyhe-Denkmal ist von Linden umstellt und daher sehr schat-tig, was Auswirkungen auf die Auswahl und den Wuchs der Pflanzen hat. Die 120 Quadratmeter große Fläche rings um das Denkmal ist deshalb mit Stauden und Buchsbaumkugeln gestaltet.

Anlässlich des Todestages des „Königlichen Garten-Inspektors“ hat das Gartenamt die Pflanzung am Denkmal mit neuen Stauden ergänzt. So wurden Hosta sieboldiana Elegans (Funkie), Omphalodes verna (Gedenkemein), Dryopteris filix-mas (Wurmfarn), Aruncus dioicus (Geißbart) und Pulmonaria angustifolia (Lungenkraut) gepflanzt. Auch die Bänke in diesem Bereich wurden ausgetauscht und laden die Spaziergänger wieder zum Verweilen ein.

pld/bu

Wettbewerb Entente Florale: Düsseldorf blüht auf, jeder kann mitmachen

Unser Dorf soll schöner werden

„Die Landeshauptstadt Düsseldorf wird ihr Image als Gartenstadt im kommenden Jahr konsequent weiterausbauen“, erklärt Oberbürgermeister Joachim Erwin. Deshalb bewirbt sich die Stadt beim Bundeswettbewerb „Entente Florale – Unsere Stadt blüht auf“ 2007.

Alle Bewerberstädte werden im Juli 2007 von der Bundesbewertungskommission der Entente bereist und bewertet. Nach einem definierten Punkteschlüssel werden Gold-, Silber- und Bronzemedailles vergeben. Die Stadt mit der höchsten Punktzahl vertritt Deutschland im darauf folgenden Jahr im europäischen Wettbewerb. Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden im Spätsommer präsentiert. In der Regel beteiligen sich jährlich rund 50 Städte und Gemeinden. Der Bewerberkreis wird nach Sichtung der Bewerbungsunterlagen von der Kommission im März 2007 bekannt gegeben.

Das öffentliche Grün genießt in Düsseldorf einen hohen Stellenwert. Die üppige Frühlingsblüte und eine prächtige Som-

merblumenbepflanzung sind zum Düsseldorfer Markenzeichen geworden. Im gesamten Stadtgebiet gibt es schon viele gute Beispiele, mit denen die Stadt im Wettbewerb punkten kann. Ziel für 2007 ist es, den vorhandenen Standard weiterauszubauen.

Aufruf an die Bürger

Der Südpark bekommt aus Anlass seines 20-jährigen Bestehens einen neuen Dahliengarten. Auch im Hofgarten, im Nordpark und im Schlosspark Benrath können sich die Besucher auf frisch gestaltete Blumenrabatten freuen. Der Irisgarten im Nordpark wird komplett überarbeitet, ebenso das Rondell im Südpark in Nachbarschaft des Volksgartenrestaurants.

Das Straßengrün wird durch die Gestaltung von Kreisverkehren attraktiver. Das Rheingärtchen, ein Kleinod am Rheinufer, wird gärtnerisch überarbeitet. Für alle Projekte hat die Stadt

620.000 Euro im Haushalt bereitgestellt.

„Über das Engagement der Stadt hinaus ist besonders das aktive Engagement der Bürger sowie privater Initiativen und Sponsoren gefragt“, betont der OB. Bürger, Firmen, Verbände und Vereine sollen zum Mitmachen angeregt werden, damit es in Düsseldorf auch auf Privatgelände im nächsten Jahr grünt und blüht. Im Frühling 2007 werden von der Stadt Begrünungswettbewerbe ausgelobt. Themenfelder sind zum Beispiel: Dachbegrünungen, Terrassen und Balkone, Fassadenbegrünung, Vorgärten, Innenhöfe, Wohngärten oder Arbeiten im Grünen (Umfeld von Kleingewerbe, Handwerk).

Ideen wie Sponsoren sind willkommen. Jeder, der sich engagieren möchte, ist herzlich zum Mitmachen eingeladen.

pld/pau

Kontakt für Interessierte unter Telefon 02 11/89-9 48 00 oder per E-Mail an entente-florale@stadt.duesseldorf.de

Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH - seit 1919 -



**Grabneuanlagen
Grabpflege mit Wechselbepflanzung
Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie
- auf dem Nord-Süd- und Unterrather Friedhof -**

Trauerfloristik (Lieferung zu allen Düsseldorfer Friedhöfen)

Blumen in alle Welt durch Fleurop

Am Nordfriedhof 7 - 40468 Düsseldorf

Telefon 0211 / 432772, Fax 0211 / 432710





Die TG „Onger ons“ machte einen Ausflug nach Köln zum Dom und zum Edith-Stein-Denkmal

Die Idee kam spontan beim Kardinalsbesuch

Beim Besuch des Erzbischofs von Köln, Joachim Kardinal Meisner, am 22. August im Kollpingsaal und seiner Aufforderung „Haltet gut zusammen“ im Tischbuch beschloss die Tischgemeinschaft „Onger ons“ spontan, im Herbst einen Familienausflug nach Köln zu unternehmen. Die Planung für rund 40 Teilnehmer im Alter von 49 bis 87 Jahren begann sofort, zumal in der Sendung des ZDF „Die Lieblingsorte der Deutschen“ der Kölner Dom den ersten Platz einnahm. Am 28. Oktober fuhr die Gruppe mit einem Bus ihres Tischfreundes Dieter Adorf in die Domstadt.

Besichtigung des Domschatzes

Die Domplatte wimmelte von Menschen und auch im Dom drängten sich die Besucher mit Raunen und Fotoblitzern. Nach einer Weile sah man die großen farbigen Fenster leuchten und am Altar den Dreikönigsschrein funkeln. Der Erzbischof Reinald von Dassel hatte die Gebeine der heiligen Könige 1164 aus Mailand als Beute mitgebracht und zum Dank von Kaiser Barbarossa erhalten. Im Zeitalter der Reliquienverehrung bedeuteten diese Heiligtümer einen besonderen Zuwachs von Ansehen und Macht für den Dom und die Stadt. Nach einem individuellen Rundgang besichtigte die Gruppe den Domschatz, über den erstmals der Mönch Luotger 968 berichtete. Im Laufe der Zeit erfolgten viele Anschaffungen, Stiftungen und Geschenke, sodass am 21. Oktober 2000 zur Dienstzeit des Dompropstes Bernard Henrichs die neue Kölner Domschatzkammer feierlich eingeweiht werden konnte.

Zwischen römischer Stadtmauer und den gotischen Domfundamenten erstreckt sich die Schatzkammer über drei Stockwerke. Sie sind verbunden durch breiten Treppen sowie einem geräuscharmen Aufzug für



Einweihung des Edith-Stein-Denkmal 1999 durch Kardinal Meisner (Foto oben) und Vortrag von Bildhauer Bert Gerresheim beim Ausflug der Tischgemeinschaft „Onger ons“.

Behinderte. Die Führung begann im zweiten Untergeschoss mit den Messgewändern, die zur Krönungsmesse am 12. Februar 1742 Clemens August, Kurfürst und Erzbischof von Köln, in Paris bestellt hatte. Die Führer verstan-

den es meisterhaft, die Exponate mit Episoden zu verbinden zur Geschichte des Doms, zur Anschaffung und Rettung über den Krieg. Eine Stunde verging im Flug bis zum Ende der Besichtigung im ersten Untergeschoss, in

dem vor 1277 errichteten Sakristeikeller, einer über zehn Meter hohen Halle, mit dem Schwert als Amtsinsignie der Kölner Erzbischöfe als Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches und dem Hirtenstab, eines der Hauptwerke der gotischen Goldschmiedekunst um 1300.

Der Bildhauer erklärte sein Werk

In einem nahegelegenen Brauhaus machte die Tischgemeinschaft Mittagspause. Anschließend übernahmen die Tischfreunde Bert Gerresheim und sein Assistent Francisco die Führung zum Edith-Stein-Denkmal. Einige konnten sich an den Aschermittwoch der Künstler vom 17. Februar 1999 erinnern. Nach einem festlichen Gottesdienst in der St. Gereonkirche bildete sich eine Prozession und zog zum Börsenplatz, einem ehemaligen Kirchengrundstück. Um 12 Uhr läuteten die Glocken und es erfolgte die Enthüllung und Segnung des Denkmals durch Kardinal Meisner.

Nun, fast acht Jahre später, schilderte Bildhauer Bert Gerresheim seinen Tischfreunden den Werdegang des Denkmals von der Auftragserteilung über die geschichtlichen Fakten bis zur bildlichen Darstellung. Edith Stein wurde als Kind jüdischer Eltern in Breslau geboren. Als junge Frau konvertierte sie zum katholischen Glauben, wurde Lehrerin und trat als Schwester Teresa Benedicta a Cruce in den Kölner Karmel ein. Sie wurde im August 1942 verhaftet und in Auschwitz mit ihrer Schwester Rosa ermordet.

Das Denkmal zeigt mit vielen Einzelheiten in die Vergangenheit und zwingt die Betrachter, sich damit zu befassen und zu erinnern. Zum Nachschlagen verteilte Alfred Spickmann einige Flyer, die kostenfrei vom Verkehrsverein der Stadt Köln zu erhalten sind.

Heribert Brommer

über 90 Jahre

Roßstraße 31
40476 Düsseldorf
Telefon (02 11) 94 4740

ADAM

Malerei und Anstrich

Ausführung
sämtlicher Malerarbeiten
Lasurtechniken
Feine Tapezierarbeiten
Restaurierung von Kirchen

Jonges-Gruppe in der Caravaggio-Ausstellung

Besuch bei einem Genie



Die Jonges-Gruppe am Eingang zur Caravaggio-Schau.

Die große Sonderausstellung im museum kunst palast (bis 7. Januar) über den italienischen Maler Caravaggio ist immer noch Gesprächsthema unter Kunstbesseren. Die hohen Besucherzahlen zeugen für das große Interesse. Aber wer kennt diesen Maler eigentlich? Wer war er? Wo und wie lebte er? Welcher Kunstrichtung ist er zuzuschreiben? Fragen zu einem „Mythos“.

Um sich näher mit diesem „Mythos“ zu befassen, traf sich am 13. Dezember eine Gruppe an bildender Kunst interessierter Jonges mit Damen zu einer speziellen Führung im Kunstpalast. Gleich zu Beginn versprach die Führerin Dr. Mohr, uns so viel wie möglich über Caravaggio, seine Zeit, sein Umfeld und seine Auftraggeber zu vermitteln.

Caravaggio wird häufig mit drei Begriffen zu charakterisieren versucht: Maler – Mörder – Mythos. Dr. Mohr relativierte diese Charakteristika ausführlich durch die Darstellung von Caravaggios Leben, Zeit und Umfeld. Er lebte von 1571 bis 1610 überwiegend in Rom und Süditalien. Sein Vater war Architekt, was sich im Aufbau von Caravaggios Bildern erkennen lässt. Seine Zeit war die ausgehende Renaissance bzw. der beginnende Barock, eine im damaligen Italien politisch wie kunsthistorisch sehr bewegten Epoche. Caravag-

gio war ein echtes Kind dieser Zeit, stark emotional geprägt und zu Raufhändeln geneigt, was ihn mehrfach zur Flucht vor Strafverfolgung zwang. Seine Auftraggeber waren kirchliche und weltliche Würdenträger, aber auch Kirchen und Klöster.

Das Genie Caravaggios zeigt sich in einer neuartigen Hell-Dunkel-Farbgebung und dem auffällenden Realismus seiner Bilder, dem sogenannten „Caravaggismo“. Dieser Stil findet sich in der Folge bei den holländischen Barockmalern wieder. Geldnöte und Umwelteinflüsse bewegten Caravaggio wohl dazu, seine Modelle, Frauen wie Männer, aus dem Milieu der Prostituierten und Bettler zu holen. Auch das brachte ihn in Konflikt mit der Justiz, besonders der kirchlichen. Sex, Gewalt und Narzissmus sind deutliche Merkmale in Caravaggios Leben und Malerei. Eigenartig ist, dass Caravaggio seine Bilder nie signierte. Auch fertigte er selbst Kopien seiner eigenen Werke an, da er keine Schüler hierfür hatte.

Alle diese Hintergrundinformationen, zusammen mit der sehr professionellen Deutung der ausgestellten Werke, waren notwendig zum Verständnis der Bilder und zur Ermöglichung eines aktiven Sehens. Die Jongesgruppe dankte mit herzlichem Applaus.

PFR

Jonges-Veranstaltungen

Heimatabende

Januar 2007

Dienstag, 2. Januar 2007, 20.00 Uhr

Das bewegte uns ... – ein Presserückblick von und mit Hans Onkelbach, Lokalchef der Rheinischen Post und Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Begleitung: „PowerKraut – Jazz aus Düsseldorf“

Dienstag, 9. Januar 2007, 20.00 Uhr

Bedrohung durch den Islamistischen Fundamentalismus

Vortrag. Referent: Michael Dybowski, Polizeipräsident der Landeshauptstadt Düsseldorf a. D.

Dienstag, 16. Januar 2007, 20.00 Uhr

Jahresrückblick mit Werner Schwerter

Redakteur „Das Tor“ Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges

Dienstag, 23. Januar 2007, 20.00 Uhr

Empfang des Düsseldorfer Prinzenpaares und des Neusser Prinzenpaares bei den Düsseldorfer Jonges

Dienstag, 30. Januar 2007, 19.30 Uhr

Große Jonges – Karnevalssitzung mit Damen im Rheinlandsaal des Hotel Hilton

Einlass: 18.30 Uhr, Beginn: 19.30 Uhr

Kartenpreis: 20,- Euro (Mo. – Fr., 10.00–12.00 Uhr, Tel. 13 57 57)

(Keine Veranstaltung im Kolpinghaus)

Vorschau auf Dienstag, 6. Februar 2007, 20.00 Uhr

Der Einzelhandel – gestern – heute – morgen

Hermann Franzen, Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf

Düsseldorfer Jonges

Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V. Gemeinnütziger Verein. Gegründet 1932. Im Internet: www.Duesseldorferjonges.de

Baas und Vorsitzender des Vereins: Gerd Welchering.
Vizebaas: Franz-Josef Siepenkothen, Prof. Dr. Hagen Schulte.

Geschäftsstelle: Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf; Tel. (02 11) 13 57 57, Fax (02 11) 13 57 14.
Ansprechpartnerin: Frau Brigitte Sichelschmidt-Frett.
Sprechzeit der Geschäftsstelle: montags bis freitags 10–12 Uhr.

Über die Geschäftsstelle sind der Schatzmeister, Karsten Körner, und das Archiv, Leiter Klaus Bartenkirch, zu erreichen.

Bankverbindungen des Vereins:

Commerzbank AG	Düsseldorf	1 423 490	BLZ 300 400 00
Deutsche Bank AG	Düsseldorf	2 234 201	BLZ 300 700 10
Dresdner Bank AG	Düsseldorf	3 330 370	BLZ 300 800 00
Stadtsparkasse	Düsseldorf	14 004 162	BLZ 300 501 10
Postbank Köln		584 92–501	BLZ 370 100 50

TG Grade Jonges im Bergischen Land: Viele Sehenswürdigkeiten, ohne in die Ferne zu schweifen

Traditionsreiche Technik und typische Kaffeetafel

„Warum in die Ferne schweifen...“, haben die Graden Jonges in den Herbsttagen des vergangenen Jahres gedacht und unter Führung ihres Tischfreundes Rainer Wittmann eine Wochenendtour ins Bergische Land unternommen. Ausgangspunkt war am Freitagmittag bei einem Glas Sekt die „Olive“ des Tischfreundes Ingo Hopmann mit dem alten Lokschuppen im früheren Bahnhof Erkrath. Dort ist Bahngeschichte förmlich mit der Hand zu greifen, denn schon Ende des Jahres 1838 konnte die erste Eisenbahnstrecke im Westen Deutschlands zwischen Düsseldorf und Erkrath eröffnet werden. Impopulierend vor allem die technischen Überlegungen und Leistungen der damaligen Erbauer, als im weiteren Verlauf der Bahnstrecke zwischen Erkrath und Hochdahl auf 2,5 km ein Höhenunterschied von 82 m überwunden werden musste.

Die Steilrampe bei Hochdahl

Bis 1926 sind die Eisenbahnzüge dort auf der Steilrampe Erkrath-Hochdahl mit einem Seil von zwei stehenden Dampfmaschinen hochgezogen worden, seit 1855 mit einer Umlenckrolle von einer herunterfahrenden Lokomotive. Nach 1926 wurden Drück- und Vorspannlokomotiven eingesetzt. Es muss schon beeindruckend gewesen sein, wenn sich auf Pfiff bis zu vier Dampflokomotiven den Berg hinaufquälten.

Mit diesen Eindrücken ging die Fahrt nach Remscheid-Lüttringhausen. Dort wurde das Stahlwerk „Dirostahl“ besichtigt. Das heute moderne Stahl-, Walz- und Hammerwerk ist aus einer – für das Bergische Land typischen – Schmiedetradition hervorgegangen. Die Gründungszeit liegt 400 Jahre zurück. Aber nicht nur deshalb haben sich die Besucher voller Respekt durch die jetzigen Ferti-



Blick auf das idyllische Solingen-Gräfrath.

Fotos (4): Rigo Schumacher



Besucherguppe im Stahlwerk.

gungshallen führen lassen, sondern auch wegen der gewaltigen Hämmer von bis zu 22 Tonnen, die glühende Stahlblöcke bearbeiteten. Das Werk beschäftigt etwa 400 Mitarbeiter und bildet 40 Lehrlinge in acht Berufen aus. Beispielhaft für die Verbundenheit des Unternehmens mit seinen Mitarbeitern ist es, dass seit Jahren am letzten Arbeitstag eines jeden Jahres eine Halle ausgeräumt und zu einem Konzertsaal umfunktioniert wird, in dem die verschiedensten angesehenen Orchester, von den Bergischen Symphonikern bis zum Glenn Miller Orchestra und anderen, für die Betriebsangehörigen spielen. Ein solches Betriebsklima trägt dann auch nicht unwesentlich dazu bei, dass das Unternehmen für sehr lange Zeit hinaus voll ausgelastet ist.

Geschenkbänder in Sekundenschnelle

Am Samstag wurde eine der führenden Bänderfabriken Europas besichtigt. Sie wird bereits in der dritten Generation von der Familie Halbach erfolgreich geführt. Von über 100 Mitarbeitern werden dort unter Einsatz neuester Technologien dekorative Geschenk- und Schleifenbänder hergestellt. Unvorstellbar die für die maschinelle Herstellung der verschiedenartigsten Bänder notwendige feinmechanische Präzision. Auf die Frage, wie lange es dauere, bis ein bestimmtes Band hergestellt werden könne, wurde in Sekundenschnelle durch Computereinstellung ein rot-weißes Band mit dem Aufdruck „Grade Jonges – 23. Sep. 2006“ gefertigt – faszinierend.

Der Faszination aber nicht genug, denn von der Bänderfabrik ging die Fahrt direkt ins Rheinische Industriemuseum nach Solingen. „Eine Werkstatt für die Welt“, das war die Solinger Schneidwarenindustrie im 19. Jahrhundert. Was gut

schneiden und schnippeln konnte, kam von hier. Schmiede, Schleifer, Augenpflister und Reider stellten jedes Jahr Millionen von Scheren, Messern und Waffen her. Im Rheinischen Industriemuseum kann man erleben, wie und mit welchen Geräten und Maschinen damals gearbeitet worden ist.

Mit dem nötigen Appetit ging es danach in Solingen-Gräfrath, einem der schönsten Orte des Bergischen Landes, zur „Bergischen Kaffeetafel“ ins denkmalgeschützte Hotel zur Post. Wieder eine Sehenswürdigkeit, denn das Hotel befindet sich in einem statisch nicht berechenbaren Schwebelager. Eine bautechnische Einmaligkeit im Bergischen Land. Das Haus wird allein von einem Längsbalken und einem Querbalken aus Eichenholz getragen.



Besichtigung der Bänderfertigung.

Am Abend hat die Tischgemeinschaft, um auch Kulturelles nicht zu vernachlässigen, ein nettes kleines Boulevardtheater, das Rotationstheater, in Remscheid aufgesucht. Dort wurde

sie von Sabine Misiorny aufgeklärt über „Hormonstress zwischen Pubertät und Wechseljahren“.

Der Sonntag begann mit einer Fahrt in der nostalgischen Bergischen Straßenbahn durch das romantische Kaltenbachtal. Auf dem Rückweg zu Fuß nach Solingen-Kohlfurth – die Graden Jonges sind eben fit und wanderfreudig – hat die Gruppe den Manuelskotten, eine alte Schleiferwerkstatt aufgesucht, in der Wasserrad, alte Dampfmaschine, Dieselmotor, Generator und Elektromotor (alles im betriebsfähigen Zustand) einen Überblick verschaffen, wie viel verschiedene Energieformen in den verflossenen rund 100 Jahren angewandt worden sind, um zu schleifen. Dort wurde vor Augen geführt, wie es doch vor gar nicht so langer Zeit schwer,

mühsam und gesundheitsgefährdend war, Gegenstände auch des täglichen Bedarfs anzufertigen, die heute in Massen hergestellt werden.

Das Wochenende hat eindrucksvoll gezeigt, man braucht nicht lang und weit zu fahren, um Wissenswertes, Interessantes und Schönes zu sehen, „...denn das Gute liegt so nah“.

Werner Metzner



Im Führerstand der nostalgischen Straßenbahn.

Die TG 2. Löschzug besuchte für drei Tage einen Freund in der finnischen Hauptstadt Helsinki

Die nordische Hochburg des Klassizismus



Begrüßung in Helsinki.

Fotos (2): v. Haren

17 Tischkameraden des 2. Löschzuges flogen für drei Tage nach Helsinki. Anlass war die Einladung eines Nicht-Mitglieds der Tischgemeinschaft, den es nach Finnland in die Heimat seiner Frau verschlagen hat. Bei seinem Abschied in Düsseldorf sagten die Freunde spontan ihren Besuch zu. Nach rund zweieinhalb Stunden Flugzeit wurden sie mit einem Banner mit der Aufschrift „Helsinki grüßt die Düsseldorfer Jonges – 2. Lösch-

zug“ empfangen. Vom Hotel im Zentrum von Helsinki ging es zunächst auf eine ausgiebige Stadtrundfahrt.

Helsinki gilt als Hochburg des Klassizismus. Zudem wird das Stadtbild durch die Jugendstilarchitektur aus den Anfangsjahren des 20. Jahrhunderts geprägt. Der Dom von Helsinki ist das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt. Die Flaniermeilen Helsinkis sind die Aleksanterinkatu und die Esplanadi, Die Aleksanterinkatu wird



Der Dom, Wahrzeichen der finnischen Hauptstadt.

von zahlreichen Geschäften gesäumt, darunter Stockmann, das größte Warenhaus der nordischen Länder. Am östlichen Ende der Esplanadi direkt am Südhafen liegt der Marktplatz (Kauppatori). Vom Marktplatz verkehrt eine Fähre zur Festung Suomenlinna.

Der Hafen von Helsinki ist der größte Hafen für den Fracht- und Personenverkehr in Finnland. Während der Sommersaison besuchen ihn rund 200 Kreuzfahrtschiffe und brin-

gen 150.000 Tagesausflügler nach Helsinki. Der Hauptbahnhof Helsinki ist der größte Kopfbahnhof des Zugverkehrs im Land. Er ist der Heimatbahnhof der finnischen Staatsbahn VR. Fernzüge verkehren in die wichtigsten Städte Finnlands sowie nach Sankt Petersburg und Moskau.

Nach drei Tagen wurde Abschied genommen mit dem letzten mitgebrachten Killepitsch.

H. H. van Haren.

André Zalbertus, Chef des center.tv Heimatfernsehens Köln/Düsseldorf, sprach bei den Jonges

Je komplizierter die Welt, desto lieber die Heimat

Klingt paradox, aber technische Neuerungen und Besinnung auf alte Werte gehen Hand in Hand. Heimatfernsehen wird erst möglich durch jüngste Technologie. André Zalbertus, Gründer der AZ-Media und Geschäftsführer der center.tv Heimatfernsehen Köln/Düsseldorf GmbH, stellte sein Medium und sich selbst den Düsseldorfer Jonges beim Heimatabend im Kolpingssaal am 28. November vor. Titel seines Vortrags: „Die Renaissance der Heimat und die digitale Revolution.“

Zalbertus, 1960 in Düsseldorf geboren, war als Fernsehkorrespondent in vielen Ländern aktiv, hat zum Beispiel das RTL-Büro in Moskau aufgebaut und dort das Ende des Kommunismus erlebt. Er war in vielen Kriegsgebieten froh, einen deutschen Pass zu haben, und hat nach langen aufregenden Jahren in aller Welt dann zur Heimat zurückgefunden. In Russland hat er gelernt: „Heimat gibt's nur im Russischen und im Deutschen.“

Mehr Emotionen als Informationen

1995 gründete er in Köln eine eigene Produktionsfirma (AZ-Media) und erinnert sich: „Fernsehtechnologie war sehr teuer. 1996 kosteten ein Schnittplatz und eine Kamera eine Million Mark.“

Die Digitalisierung hat die Welt verändert. Auch angesichts des Internets musste sich Firmenchef Zalbertus fragen: „Wie können wir überleben?“ Unterdessen schrumpften die Kosten für die Technik. Ein Computer und eine Kamera, mit denen sich sendefähiges Material herstellen lässt, sind nun für 10.000 Euro zu haben. Damit lassen sich Videojournalisten (VJs, ein neuer Beruf) ausrüsten, die dann mit Zeit, individuellen Gestaltungsmöglichkeiten und geringeren Kosten durch den Stadtteil streifen. Zalbertus zeigte als „neue



Zalbertus (links) mit Vizebaas Siepenkothen. Foto: sch-r

Art von Fernsehen“ Stadtteilporträts von Derendorf und Grafenberg oder eine Rheinpartie von Kaiserswerth bis zur Altstadt.

„Die Welt ist komplizierter geworden. Deshalb interessiert man sich mehr für die unmittel-

bare Umgebung. Heimat ist wieder in.“ Zalbertus freut sich, den Trend früh erkannt zu haben.

„Man spricht darüber.“ Leute, die sich in einer Sendung selbst wiedersehen, rufen an und bitten um eine Kopie. Doch anfangs wurde er von Kollegen als Sektierer belächelt. Dann kam der Erfolg in Köln. Das Heimatfernsehen hat eine Hymne für den 1. FC produziert. „Das schlug ein wie eine Bombe“, sagt der ehemalige Kriegsberichterstatter. Oder auch, friedlicher: „Es wurde eine Türe zu den Herzen der Menschen aufgestoßen.“ Für Fortuna Düsseldorf soll ein ähnlicher Videoclip produziert werden: „Dafür wird zurzeit altes Material gesichtet.“

Apropos Archivfilme, die sonst heute kein anderer Sender zeigen will: Das Heimat-

fernsehen Köln sendet das Begräbnis von Konrad Adenauer und auch, dass der amerikanische Präsident Kennedy 1963 sagte: „Kölle alaaf.“

Geschichten über Menschen, Gedenken an Verstorbene, all das gehört zum Programm. Das center.tv Heimatfernsehen arbeitet mehr mit Emotionen als mit Informationen. Die von Zalbertus als neue Beispiele vorgeführten Sendungen haben nur Bilder, mit Musik unterlegt, aber kaum Texte. Höchstens spontan gesprochenen Originalton. Informationen gibt es nicht. Null Text zum Beispiel über die Kaiserswerther oder Derendorfer Lokalgeschichten.

sch-r

Details im Internet unter www.center.tv/duesseldorf/lib

Im Nordpark Café Restaurant



Zugang über Kaiserswerther Straße 390
40474 Düsseldorf (Parkplätze vorhanden)
Telefon 43 36 34 · Fax 43 49 16

Familien- und Betriebsfeiern Party-Komplett-Service



Genießen Sie die Sonne bei einem Nordpark-Spaziergang ...



Wenn Sie dem närrischen Treiben ein wenig entfliehen möchten, kommen Sie ins Café im Nordpark.

Bernd Ahrens
Mitglied der „Blotwoosch-Galerie“

Geschichte zur Gans

Auf Einladung von Tischbaas Rolf Schieffer trafen sich am 18. November die Mitglieder der TG Kläfploster mit ihren Damen in der Brauerei im „Goldenen Ring“ am Burgplatz in der Altstadt zu ihrem traditionellen Martinsgansessen. Im Mittelpunkt der alljährlichen gutbesuchten Veranstaltung stand ein Vortrag von Neumitglied Jürgen Bildheim über Herzog Wilhelm I. von Berg. Der Lehrer an der Montessori-Schule in Ratingen hat mit seinen Schülern dieses historische Thema aufgearbeitet und die für die Düsseldorfer Stadtgeschichte so bedeutende Persönlichkeit des Herzogs Wilhelm I. gewissermaßen aus der Vergessenheit in das Blickfeld geholt. **R.S.**

Eine ausführliche Würdigung von Herzog Wilhelm I. hat das Tor bereits in der Ausgabe 1/2006, S. 12-14, veröffentlicht. Auch in 2007 wird es Anlass geben, auf das Thema zurückzukommen.

Heiterer Abend mit Mäuzkes von Autorin Monika Voss

Die Mundart und das Mieder

Katastrophe beim Krippenbau: „Dä Jupp is fott.“ Teilweise schon bekannte, lustige Mäuzkes, passend zum Advent, um Tannendekoration, allgemeine Überbeleuchtung und Unterbeleuchtung, Schenkenstress und Weihnachtsmann trug Monika Voss beim Heimatabend am 5. Dezember vor. „Unsere Mundartfürstin“, wie Baas Welchering sie begrüßte, schöpfte dabei aus der Fülle ihrer Zeitungs-glossen sowie aus ihren Büchern „Vill Jedöns öm nix“ und „Kennste noch dat alde Leed“ (Droste Verlag). Mit Letzterem, in dem sie Gedichte und Prosa von Heinrich Heine ins Düsseldorfer Platt überträgt, wobei Originalfassung und Nachschöpfung gegenübergestellt werden, gehörte der Mundart-Abend auch in den



Vizebaas Schulte überreichte Monika Voss ein Buch über rheinische Bräuche.

Rahmen des ausklingenden Heine-Jahrs zum 150. Todestag von Düsseldorfs weltberühmten Sohn.

Eine der schönsten Lachnummern aus dem Vortrag von Voss war das berühmte Gedicht, mit

dem Heine die Sentimentalität beim Sonnenuntergang verspottet: „Das Fräulein stand am Meere“ – bei Voss: „Dat Frolleiwor am Meer am stonn.“ Dabei ist natürlich von Interesse, was Heine selbst zur Mundart meinte. Er erwähnte in seinen Memoiren „jenes fatale Kauderwelsch des Niederrheins, das zu Düsseldorf noch einigermaßen erträglich, aber in dem nachbarlichen Köln wahrhaft ekelhaft wird“ und dort „wie faule Eier klingt, fast riecht“. Vergnügt hat Voss natürlich auch diese Frechheit ins Platt übertragen.

Heine habe Romantik in Ironie verkehrt und, so zitierte sie Karl Kraus, „der deutschen Sprache das Mieder gelockert“ – und die Mundart, so Voss, „macht noch ein Schnürchen auf“.

Leserbrief

Zum Bericht über den Besuch der Lipperländer im Tor 12/06

Nicht nur die Rose im NRW-Wappen ist falsch dargestellt, offensichtlich auch der Verlauf des Rheins, der zumindest in NRW von Südost nach Nordwest fließt und nicht wie im Wappen zu sehen. An die Arbeit, Heraldiker.

Fred Kierst



sch-r Das NRW-Landeswappen.

Ihr zuverlässiger Partner

Höherweg 100 · 40233 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 821 821
 Telefax: (0211) 821 3 821
 E-Mail: info@swd-ag.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum:
 Montag – Donnerstag
 8.00 – 17.00 Uhr
 Freitag 8.00 – 14.00 Uhr

Notdienst und Entstördienst:
 Gas/Wasser/Fernwärme:
 (0211) 8 21- 66 81
 Strom: (0211) 8 21- 26 26

Strom · Erdgas · Fernwärme · Trinkwasser
 Entsorgung · Energiedienstleistungen · Öffentliche Beleuchtung

Stadtwerke
 Düsseldorf AG



www.swd-ag.de

Superintendent Jörg Jerzembeck-Kuhlmann hielt die diesjährige Weihnachtsansprache

Ein Drama voller Konflikte – es bleibt ein Wunder

Alle Jahre wieder immer dieselbe Weihnachtsgeschichte vom Kind in der Krippe? Nein, sagte Superintendent Jörg Jerzembeck-Kuhlmann als diesjähriger Festredner bei der Jonges-Weihnachtsfeier am 19. Dezember: Mit der Bibel sei man nie fertig, sondern lasse die Texte immer wieder neu reden. Es sei gerade „ein Markenzeichen von uns Evangelischen, dass wir unser Reden und Tun immer wieder an der Bibel überprüfen“ – und eine spannende Aufgabe für Prediger. Er kennt Varianten der Übersetzungen der alten Evangelien-Texte, die jeweils in ihrer Zeit, auch mal bei Luther, zu strittigem, keineswegs endgültigem Verständnis führten.



Superintendent Jörg Jerzembeck-Kuhlmann.

Wer waren die Besucher der Krippe?

Der Superintendent brachte Beispiele, indem er die Weihnachtsgeschichte als „zwischenmenschliches Drama“ schilderte.

Welche Konflikte mögen sich zwischen Josef und Maria abgespielt haben, als diese schwanger wurde? Und dann mussten

sie mit dem Kind vor Herodes fliehen. Zuvor aber sind noch freundliche Besucher in den Stall zu Bethlehem gekommen. Hirten aus der Nähe, aber auch Fremde von weit her. Soll man sie „die Drei Weisen aus dem Morgenland“ nennen oder Könige, Magier oder Sterndeuter? Für die Juden damals waren sie Ungläubige. Zum Wunder der Weihnachtsgeschichte gehört laut Jerzembeck-Kuhlmann aber auch, dass damit die

Heiden an Gottes Heilsplan aktiv beteiligt wurden.

Der Glaube verlange nach Erkenntnis, aber damit werde das Wunder der Inkarnation, der Menschwerdung Gottes nicht infrage gestellt. So gebe es oft Streit um die Frage, wie Christus Gottes Sohn und Mensch zugleich sein könne. Dabei, so Jerzembeck-Kuhlmann, reiche es nicht aus, Jesus allein als vorbildlichen Menschen zu betrachten. Wie aber soll das Unerklärbare erklärt werden? Das war schon Marias Problem. Dabei hilft manchmal auch – so zeigt die Bibel – ein Traum.

Dass der Glaube immer wieder auch Kunstwerke hervor-

bringt, zeigen die Weihnachtslieder, die vom Chor 77 Düsseldorf unter Leitung von Sven Morche gesungen wurden. Die Jonges stimmten ein. Da sich die rund 60 Sängerinnen und Sänger auf der Bühne eng drängen mussten, verkündete Baas Welchering auch eine frohe Botschaft: „Die Bühne im künftigen Bürgersaal wird viel größer.“

Normalerweise verzichten die Jonges am Ende ihrer Weihnachtsfeier auf ihr Jonges-Lied. Aber der Chor 77 hatte es vorsorglich eingeübt. Und so sangen alle gemeinsam unterm Christbaum denn doch: „Hell strahlt goldne Sonnesching ...“

sch-r

Jedes Jahr stiftet der EBV den Weihnachtsbaum

Die Herkunft der Fichte

Der Fichtenstamm musste diesmal noch um einen halben Meter gekürzt werden, damit er mit sechs Metern gerade unter die Decke des Kolping-Saals passte. Die üppigen Christbäume, die alljährlich von Heinz Hesemann und Hans Wellendorf für den Jonges-Weihnachtsabend geschmückt werden, sind stets ein Geschenk des Eisenbahner-Bauvereins und wurden in Düsseldorf gefällt. Und die Fichten sind alle schon mal früher als Weihnachtsbäume verwendet worden.

Wie kommt die Wohnungsbaugenossenschaft an das Nadelgehölz? Davon gibt es reichlich auf ihren Grundstücken, weiß Udo Bartsch, geschäftsführender Vorstand des EBV, zu berichten. Denn vor 40, 50 Jahren haben alte Eisenbahner in Güterwagen aus dem Sauerland immer wieder im Advent übrig gebliebene Bäumchen mit Wurzeln gefunden. Nachdem sie diese daheim als Christbäume verwendet hatten, haben die Mieter nach Weih-



EBV-Chef Udo Bartsch vor dem Jonges Christbaum. Foto: sch-r

nachten die Gewächse gern eigenmächtig in die Gärten gepflanzt. Heute stehen die in Jahrzehnten gewachsenen Bäume oft zu dicht an den Häusern und müssen entfernt werden. Indem sie zuletzt noch einmal weihnachtlich geschmückt werden, schließt sich sinnvoll der Kreis. Und die Fichte für 2007 ist schon ausgesucht.

sch-r



Der Chor 77 bei der Jonges-Weihnachtsfeier.

Fotos (2): sch-r

Das Heimat-Jahrbuch Wittlaer 2007 erzählt viele Geschichten Ein Bär am Rhein und ein Anker



Der Schwarzbach in der Rheinaue, Zeichnung von Hannes Esser, 2005, aus dem Heimat-Jahrbuch Wittlaer 2007.

Vom Dreißigjährigen Krieg am Niederrhein bis zu schottischen Hochlandrindern auf Wittlaers Weiden heute, von Denkmälern und Erinnerungen, Nachwächteranekdoten und persönlichen Nachkriegserlebnissen, von der Geschichte der Sophie von Hatzfeld und von viel Kunst und noch viel mehr handelt das „Heimat-Jahrbuch Wittlaer 2007“ in seinen mannigfaltigen Aufsätzen. So enthält es auch eine Arbeit zum Königsraub von 1062 zu Kaiserswerth in der Historienmalerei vor rund 200 Jahren.

Auch die Düsseldorfer Jonges kommen vor. Wiedergegeben ist der Bericht von Josef Odenthal von 1969, wie der Heimatverein den Schiffsanker am Ufer in Kaiserswerth als Denkmal aufgestellt hat.

Ein Schwerpunkt im Buch ist die Kunst. Der Idyllen-Maler Karl Mummert (1879–1964) wird gewürdigt. Und besonders der Künstler Hannes Esser, der einst mit Günter Grass und Günter Uecker an der Kunstakademie studiert hat. Seine Bilder regen an, den Schwarzbach entlang von der Quelle bis zur Mündung zu wandern.

In Kaiserswerth gab's mal einen „Bär“ am Rhein (bis 1836), ein steinernes Bollwerk gegen Eisschollen. Es unterbrach den Treidelpfad. Die Pferde, die Schiffe stromauf zogen, mussten mühsam umge-

spannt und durchs Städtchen geführt werden. Die Schiffer hatten Pause; dies kam der örtlichen Gastronomie zugute.

Broschüre des Stadtarchivs listet runde Gedenkdaten bis 2010 auf Damit man Jubiläen nicht vergisst

„Aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen“ ist der Titel der neuesten Publikation des Stadtarchivs Düsseldorf. Sie umfasst auf rund 60 Seiten „Erinnerungsdaten für die Landeshauptstadt Düsseldorf 2007–2010“.

Wie das? Erinnerung an die Zukunft? Nein, gemeint sind natürlich geschichtliche Ereig-

Kein Wunder, dass die Kaiserswerther sich noch heute gern an den „Bär“ erinnern. Auch solche Funde aus alten Zeiten werden im Buch verdienstvoll kundgetan. Da kann man gern verschmerzen, dass in einer irrigen Fußnote zu Heines Düsseldorfer Karnevals-Gedicht „Schelm von Bergen“ als Erläuterung ein „Ort unweit von Frankfurt“ angeführt wird statt die Grafschaft Berg.

sch-r

„Heimat-Jahrbuch Wittlaer 2007“. Herausgegeben vom Heimat- und Kulturkreis Wittlaer e.V. Redaktion: Bruno Bauer. 224 Seiten, viele Abbildungen. Erhältlich unter anderem in Kaiserswerther Buchhandlungen und im Düsseldorfer Stern-Verlag. 12 Euro.

Karneval der Tiere auf CD

Im vorigen Karneval feierte der Freundeskreis des Aquazoo die Geschichte „130 Jahre Zoo in Düsseldorf“ mit dem „Karneval der Tiere“ des Komponisten Camille Saint-Saëns (siehe Tor 2/06). Das schöne Konzert in der Tonhalle, bei dem das Orchester der Landesregierung unter Leitung von Eberhard Bäumler musizierte und Karnevalist Engelbert Oxenfort als Erzähler – frei nach Sir Peter Ustinov – auftrat, ist nun punktlich zur neuen „fünften Jahreszeit“ als CD erschienen.

Als „Bonustrack“ gibt's die Musik auch ohne Kommentar. Die CD ist für acht Euro unter anderem im Aquazoo erhältlich. Der Erlös soll den Erweiterungsplänen des Instituts zugute kommen.

sch-r

nisse aus Düsseldorf, die sich bis 2010 für ein jubilarisches Gedenken anbieten und sich in den kommenden Jahren mindestens zum 20. Mal jähren. Eine bebilderte Zusammenstellung, die dabei helfen will, dass man kein Gedenkdatum vergisst.

Zum Erinnern in 2007 ist zum Beispiel als junges Datum ver-

merkt: „10. 4. 1987–20 Jahre – Die neue Hammer Eisenbahnbrücke wird in Betrieb genommen.“ Oder auch, als ältestes Ereignis: „16. 6. 1427 – 580 Jahre – Gründung des Gerresheimer St. Sebastianus-Schützenvereins.“ Natürlich auch, sonst hätten wir uns ja gewundert, der Geburtstag: „16. 3. 1932 – 75 Jahre – Der Heimatverein ‚Düsseldorfer Jonges‘ wird gegründet.“ Übrigens das einzige 75-jährige Jubiläum in der Liste für 2007.

Was sind „runde“ Daten? Hier werden sie ab 20 in Fünferschritten gezählt. Dieser konventionellen Definition müssen sich die Karnevalisten beugen, obwohl sie am liebsten jede Zahl mit elf multiplizieren. 99 ist fürs Stadtarchiv kein Jubiläum, hundert aber gern.

Interessenten können sich die Broschüre kostenlos im Stadtarchiv, Heinrich-Ehrhardt-Str. 61, abholen.

sch-r

HOLZ-, ALU- UND KUNSTSTOFF-ROLLÄDEN
ELEKTRISCHE ANTRIEBE · ZEITUHREN
REPARATUREN · ERSATZTEILE · MARKISEN

SEIT 1890 **CARL MUMME & CO**

Oberbilker Allee 285 · 40227 Düsseldorf
Tel. 0211 / 37 30 96 · Fax 0211 / 7 88 54 74
www.rolladen-mumme.de

Geburtstage

Veröffentlicht werden die Geburtstage ab dem 20. Jahr jeweils alle zehn Jahre, ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 75. alljährlich.

1. 1. Feinendegen, Ludwig E. Prof. Dr., Arzt/Univ.-Prof. 80	8. 1. Lasogga, Heinz Oberingenieur i. R. 87	20. 1. Stauder, Rudolf Chorleiter 75	1. 2. Stoffels, Heinrich Fahrmeister a. D. 85
1. 1. Chenaux, Jakob 70	8. 1. Meyer, Michael G. Dipl.-Kaufmann 60	20. 1. Schnapp, Paul-Joachim Pfarrer Leit. d. Diakonie 60	1. 2. Klausener, Rainer Schulleiter 65
1. 1. Kuth, Willy Vers.-Kfm. 60	9. 1. Seeger, Carsten Rechtsanwalt 40	20. 1. Terhoeven, Hans-Ernst Kfm. Angestellter 65	2. 2. Pütz, Heinrich Verwaltungs-Dir. der Uni a. D. 78
1. 1. Krewani, Erich, Dr. 76	9. 1. Heurich, Willi Raumausstatter 81	21. 1. Herzfeld, Anatol Prof., Bildender Künstler 76	2. 2. Trendelkamp, Manfred Rentner 77
1. 1. Graß, Helmut Kaufmann 79	9. 1. Gottschling, Werner Rentner 70	21. 1. Vogel, Peter Ingenieur 60	2. 2. Erbar, Wilhelm Rentner 78
1. 1. Korff, Werner Pastor 75	9. 1. Tümmers, Manfred, Dr. Dipl.-Physiker/Dipl.-Chemiker 55	22. 1. Hellpap, Georg 83	2. 2. Dotzenrath, Wolfgang, Dr. Vorstandsmitglied 81
2. 1. König, Peter Brauer- u. Mälzer 40	9. 1. Erkens, Theo Kaufmann 79	23. 1. Gockel, Paul Gastwirt 75	2. 2. Bender, Wilhelm Pensionär 55
2. 1. Scherhag, Lothar Oberamtsrat i. R. 76	9. 1. Günther, Ralf, Dr. Rechtsanwalt + vereid. Buchpr. 50	23. 1. Westerholt, Ferdinand Graf von Bankdirektor i. R. 75	4. 2. Sassen, Willi Bauklempler 82
2. 1. Stute, Bernhard Selbst. Kaufmann 77	9. 1. Mosdzien, Gustav Rentner 88	24. 1. Middelhoff, Heinrich Kaufmann i. R. 92	5. 2. Schmitz, Emil Direktor i. R. 86
2. 1. Burger, Bernhard de Lehrer i. R. 88	9. 1. Reiche, Erhard Vorstand 65	24. 1. Metzner, Werner Rechtsanwalt 79	5. 2. Lörks, Wolfgang Selbst. Techniker 60
3. 1. Sohn, Georg Hausinspektor i. R. 81	10. 1. Rottmann, Hans-Heinz Kfm.-Angestellter 81	25. 1. Sergio, Alfonso Gastronom 55	6. 2. Kampes, Richard Gastwirt 84
3. 1. Vetten, Kurt Arbeiter 75	10. 1. Lohausen, Herman, Dr. jur. Leit.-Regierungsdirektor a. D. 77	26. 1. Andree, Hermann-Josef Gärtner 77	6. 2. Krüger, Joseph, Gebäude.- Reiniger-Meister. i. R. 81
3. 1. Sauer, Rudolf Oberstleutnant a. D. 84	10. 1. Kaltenberg, Albert Angestellter 40	27. 1. Klüh, Josef Unternehmer 65	6. 2. Meyer, Fritz Kfm. Angestellter 78
4. 1. Schier, Herbert Bankkaufmann 50	11. 1. Sander, Rainer Selbst. Vers.-Kfm. 70	28. 1. Todesco, Roberto Rentner 60	7. 2. Möller, Wolfgang Bankdirektor 82
4. 1. Sardemann, Hans Tapeziermeister 92	11. 1. Specker, Christof Prof. Dr. med., Arzt 50	28. 1. Büscher, Kurt Ministerialbeamter 60	7. 2. Teichgräber, Joachim Kaufmann 79
4. 1. Schieffer, Rolf Ltd. Verwaltungsverd. a. D. 81	12. 1. Stephany, Horst Selbst. Friseurmeister 50	29. 1. Schröder, Michael Gas- u. Wasserinstall.-Meister 50	7. 2. Salm, Ludger Berufssoldat 55
4. 1. Bohn, Peter Michael Berufskraftfahrer 50	13. 1. Wolter, Karl-Heinrich KFZ-Meister 65	30. 1. Zurhausen, Guido Ltd. Ministerialrat 84	8. 2. Bollongino, Gerd Kaufmann 65
5. 1. Wenig, Heinrich Kaufmann 84	14. 1. Inden, Lothar Geschäftsführ. Gesellschafte 60	30. 1. Keseling-Holzappel, Dieter Industriekaufmann 78	9. 2. Possberg, Hans Dipl.-Finanzwirt 83
5. 1. Baatz, Klaus Werner Forstdirektor i. R. 80	17. 1. Gossmann, Rainer Kaufmann 65	30. 1. Looz-Corswarem, Clemens von Prof., Archivar 60	10. 2. Frankenheim, Franz-Josef Bestattungsuntern. 80
7. 1. Sichert, Joachim von Koch 40	18. 1. Geiselhart, Jürgen Architekt 40	31. 1. Thomas, Leopold Kfm. Angest./Ratsherr 80	10. 2. Komischke, Karl-Günther Stempel/Schilderfabrikant 80
7. 1. Berndt, Hans Geschäftsf./Dir. i. R. 92	19. 1. Hartmann, Werner W. Galerist 75	1. 2. Kohrs, Klaus Spediteur 86	10. 2. Klingberg, Wolfgang, Dr. Bankdirektor a. D. 79

Wir trauern

Latzen, Hans-Werner
Kaufmann
78 Jahre, † 18. 11. 2006

Bungert, Klaus
Ehrenoberbürgermeister
80 Jahre, † 25. 11. 2006

Bender, Wilhelm
selbst. Kaufmann
85 Jahre, † 25. 11. 2006

Braun, Rainer U.
Bankkaufmann
44 Jahre, † 26. 11. 2006

Tonne, Wilfried
Privatier
70 Jahre, † 28. 11. 2006

Radisch, Hans Joachim
Baumeister i. R.
80 Jahre, † 2. 12. 2006

Unterkeller, Theodor
Ingenieur
86 Jahre, † 5. 12. 2006

Kluth, Jakob
Gärtner
72 Jahre, † 8. 12. 2006

Impressum

**Das Tor - Zeitschrift
der Düsseldorfer Jonges
Gegründet von Dr. Paul Kauhausen
im Jahre 1932**

Herausgeber: Heimatverein
Düsseldorfer Jonges e.V.
Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf.
Tel. (02 11) 13 57 57

Verantwortlicher Redakteur:
Werner Schwerter,
Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf,
Tel./Fax (02 11) 39 76 93,
werner.schwerter@t-online.de oder
Redakteur@duesseldorferjonges.de
Mit Namen gezeichnete Artikel geben
nicht immer die Meinung des Heraus-

gebers wieder. Unverlangte Einsendungen
werden nur zurückgesandt, wenn Porto
beigefügt ist.

Verlag und Herstellung:
VVA Kommunikation Düsseldorf,
Höherweg 278, 40213 Düsseldorf,
www.vva.de

Anzeigenverkauf:
Michael Stumpf,
Tel. (02 01) 8 71 26-19, Fax (02 01) 8 71 26-61,
m.stumpf@vva.de
Es gilt die Preisliste Nr. 22
vom 1. 10. 2004.

**Das Tor erscheint monatlich. Jahres-
abonnement € 30; Einzelheft € 3.**

Bilderbuch zeigt Köln aus kindlicher Sicht

Immer Karneval



Illustration aus dem Köln-Bilderbuch (Ausschnitt).

Gaukler vor dem Dom, Schlangen vor dem Museum und Musikanten überall – das muss Karneval sein, denkt die kleine Rosa, als sie im Sommer, als Clown verkleidet, durch Köln läuft. Sie erzählt ihrem Freund Jan das Abenteuer. Der Witz dieses Köln-Bilderbuches ist, dass die detailreichen, großformatigen Illustrationen etwas anderes erzählen als Rosas Phantasie. Aber den Prinzen hat sie doch bestimmt nicht gesehen? Doch – wenn ein Prinz meistens dick ist, eine schöne Uniform anhat, freundlich grüßt und

immer am Schluss des Zuges kommt, dann hat sie, man rate wo, auch einen Prinzen gesehen.

Ein Stadtrundgang aus kindlicher Sicht, der auch zu einer archäologischen Grube und ins Schokoladenmuseum führt. Ein Spaß für kleine und große Leser und Betrachter. Er führt zu dem Schluss, dass in Köln wohl immer Karneval ist.

sch-r

Jörg Wolfrath: „Rosas Montag in Köln.“ Mit Illustrationen von Rüdiger Trebels. Greven Verlag Köln, 32 Seiten, 12,90 Euro.



Op platt jesäht vom Schalhorns Neres

Dat düerer Johr

Et jeht nit öm dä Möhlerfürst,
dä alde Albrecht Dürer,
näh et jeht sich öm et Jeld,
et weed alles düerer.
De Moppe, die jonnt flöte,
fies flöck dörch de Häng,
dat Portmonee deht schrumpfe,
et weed richtig eng.

Dä Wasserkopp do in Berlin,
deht et Jeld vejöcke,
de Stühschruuf, die is doll
jedriehet,
se fülle blos de Lücke.

Et Spare hannt die nih jeliehrt,
sinn doch lang bankrott, ob dat
so noch fluppe deht, wees blos
dr leeve Jott.

Dröm fiehre mer dat düerer Johr,
mit alle Konsequenze,
de Hauptsach is, mer sin jesund,
wähde hundert Lenze.
Wat nützt de janze Knöttereie,
dat Üre und dat Knaatsche,
lommer doch zefreede sin,
vell lache un nitt braatsche.

Ne Stachelditz

Das Letzte

Bunter geht's nicht

Wenn es im Oktober schon Christstollen in den Supermärkten gibt, dann will ich auf dem Weihnachtsmarkt auch schon Osterhasen haben. Ist dann doch nur logisch. Doch in der Vorweihnachtszeit stimmen uns die Buden erst mal auf Karneval ein. Wie sonst lassen sich die Schnappschüsse erklären, die zur Adventszeit geerntet wurden (unten zwei Beispiele vom Rheinufer und vom Shadowplatz). Soviel Buntes in besinnlichen Tagen! Die Weihnachtsmann-Dekoration könnte glatt bis Aschermittwoch bleiben. Und auf dem Dach eines Häuschens

die Krippenspielfiguren lebensgroß, während unten Blechschilder mit Superman, Elvis und Bierwerbung verkauft werden – der Zusammenhang ist unerklärlich.

Mancher Versuch, die Stadt zu schmücken, kann nur mit viel Glühwein oder sowieso rheinischem Frohsinn ertragen werden. In Köln ist (siehe Buchtipps links) immer Rosenmontag? Da kann Düsseldorf ja wohl mithalten. Dä Zoch kütt! Mit bunten Kostümen und Rentieren schon im Advent. Doch wo bleiben, wie gesagt, die Osterhasen und bunten Eier? Jetzt wird's aber Zeit. **sch-r**



DÜSSSSSSSSSSSSSELDDORF



DIE ALT STADT.